

## D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

### DAB Altertum; Archäologie

#### Sexualität

#### AUFSATZSAMMLUNG

- 23-1** *Queer archaeology* : Winckelmann and his passionate followers - queer archaeology, egyptology and the history of arts since 1750 / hrsg. und mit einer Einl. von Wolfgang Cortjaens ; Christian E. Loeben. Mit Beiträgen von Gian Franco Chiai ... - Rahden, Westf. : Leidorf, 2022. - 592 S. Ill. ; 28 cm. - ISBN 978-3-86757-099-2 : EUR 69.90  
[#8197]

Bei vorliegendem Band<sup>1</sup> handelt es sich um die in vergleichsweise durchaus zügigem Tempo veröffentlichten Akten einer nahezu gleichnamigen Tagung (in deren Titel stand „1750 - 2018“ statt „since 1750“) „anlässlich des 250. Todestages von Johann Joachim Winckelmann (09.12.1717 - 08.06.1768) im Museum August Kestner, Hannover, und Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim vom 27. bis 30. Juni 2018“ (S. 592). Zu dieser Tagung gibt es nähere Angaben in zwei Beiträgen zur ersten Sektion A *Einleitung / Introduction* (S. 10 - 59), nämlich in A1 *Grußwort* (S. 12 - 17) des Leidener Ägyptologen Olaf E. Kaper sowie der Museumsdirektoren Regine Schulz und Thomas Schwark, und zwar S. 15 - 16 („Weniger die Lichtgestalt Winckelmann, sondern sein von der Historiographie unbemerktes beziehungsweise gezielt ausgeklammertes Nachleben sollte dabei im Vordergrund stehen“; ein Ziel dieser „internationalen und interdisziplinären Tagung“ sei insbesondere auch gewesen, „aufzuzeigen, wie stark [Klassische Archäologie und Ägyptologie] punktuell und virulent [sic] schon immer vom Diskurs um *race* und *gender* geprägt sind [sic] und wie fruchtbar eine Betrachtung unter geschlechterübergreifenden und LGBTQ\*-relevanten Aspekten sein kann“) sowie noch viel ausführlicher im umfänglichen Einführungsaufsatz der beiden Herausgeber, A2 Wolfgang Cortjaens, Christian E. Loeben, *Fluchtpunkt Antike. Gedanken zu einer ‚queeren‘ Geschichte der Archäologie nach Winckelmann* (S. 18 - 49), und zwar hier insbes. S. 44 - 49 (dabei geht es S. 46 - 49 unter der Überschrift *Von der Tagung zum Buch* primär schon um die Tagungsakten).

Im übrigen kann und sollte hinsichtlich der Tagung aber auch noch G *Anhang / Appendix* (S. 556 - 592) konsultiert werden, denn dieser enthält nicht nur dankenswerterweise als G1 ein *Verzeichnis der Autor\*innen / Index of Authors* (S. 560 - 572; tatsächlich jeweils eine eingehende Vorstellung) und

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/125927876x/04>

als G2 ein *Personenregister / Index of people* (S. 574 - 584),<sup>2</sup> sondern - in ganz vorbildlicher und hoffentlich Schule machender Weise - unter G3 *Tagung / Conference* (S. 586 - 591) einen farbigen Abdruck des ganzen Programms der zugrundeliegenden Tagung<sup>3</sup> sowie als G4 ein ebenfalls auf die Tagung Bezug nehmendes *Impressum / Imprint* (S. 592).<sup>4</sup>

Im Hinblick auf den englischen Titel von Tagung und Buch (dem kein deutscher Nebentitel beigegeben ist) ist zu sagen, daß sich angesichts der tatsächlich beträchtlichen Interdisziplinarität der Terminus „Archaeology“ nur dann mehr oder weniger auf alle Beiträge beziehen läßt, wenn man ihn auch als bloßes Synonym für „ans Tageslicht fördernde Detektivarbeit“ verstehen will; in bezug auf das „Geusenwort“ (S. 19) bzw. den Begriff „queer“ („[t]heoretisch vorbereitet und verankert in Michel Foucaults historischer Diskursanalyse“, S. 20 unter der Rubrik *Zur Begrifflichkeit*) ist zu sagen, daß die Rezensentin zumindest bei zwei Beiträgen (D2 und E1) keinen Bezug zu ihm ausmachen konnte.

Was den ebenfalls im Titel aufscheinenden „Winckelmann“ anlangt, so geben die Herausgeber in A2 zwar einen nützlichen ersten Überblick über die Rezeptionsgeschichte (*Winckelmann als ‚queere‘ Leitfigur?*, S. 21 - 27), insgesamt kommt der historischen Persönlichkeit und deren Werk, ganz wie im *Grußwort* schon angedeutet, aber keine zentrale Rolle zu. Wohl die allermeisten der irgendwie auf die historische Persönlichkeit Winckelmanns eingehenden Kontributoren sind der Auffassung, Winckelmann habe *sexuelle* Neigungen ausleben wollen und sei dazu auch psychisch und physisch imstande gewesen (was freilich von Markus Käfer erst jüngst wieder insbesondere unter Berufung auf ein anekdotisches Zeugnis von Casanova in Frage gestellt worden ist<sup>5</sup>). Der mutmaßliche pädophile Aspekt eines sol-

---

<sup>2</sup> In dem übrigens auf S. 578 die alphabetische Ordnung bei den mit *F* anlautenden Namen gründlich durcheinandergeraten ist, so daß just Foucault freilich nur auf den ersten Blick als großer Abwesender erscheint.

<sup>3</sup> Aus dem im übrigen erhellt, daß es sich bei den Beiträgen von Sebastian Mook (A3), Jutta Ronke (C3), Guido Goerlitz (F2) und Christiane Starck (F3) um jene handelt, die nicht auf einem bei der Tagung gehaltenen Vortrag basieren, sondern als „ergänzende Beiträge gewonnen werden konnten“ (vgl. S. 46).

<sup>4</sup> Vgl. weiters

[https://queer-archaeology.de/wp-content/uploads/2018/05/20180506\\_A4\\_Call\\_for\\_papers\\_DE.pdf](https://queer-archaeology.de/wp-content/uploads/2018/05/20180506_A4_Call_for_papers_DE.pdf)

[http://www.egyptologyforum.org/bbs/20180506\\_A4\\_Call\\_for\\_papers\\_EN.pdf](http://www.egyptologyforum.org/bbs/20180506_A4_Call_for_papers_EN.pdf)

<https://queer-archaeology.de/start/>

<https://queer-archaeology.de/wp-content/uploads/2018/06/20180623-BOOKLET-Queer.pdf>

<https://queer-archaeology.de/schedule/> [2023-02-05 für alle und auch für die weiteren Links].

<sup>5</sup> **“Winckelmann - Welcher Winckelmann?”** / Markus Käfer. // In: *Trieste 1768 : Winckelmann privato / a cura di Maria Carolina Foi ; Paolo Panizzo*. - Trieste : EUT Edizioni Università di Trieste, 2019. - 325 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - ISBN 978-88-5511-117-1 : EUR 28.00, S. 145 - 160. - Käfer thematisiert nicht, daß damals ein eindeutiges Einbekenntnis eines vollzogenen Analverkehrs dem Geständnis eines begangenen Kapitalverbrechens gleichgekommen wäre. Am sophistiziertesten

chen Auslebens wird dabei eher konsequent ausgeblendet. Auffällig ist übrigens das Fehlen eines Beitrags aus Frankreich, wo Winckelmann eher als guter Europäer denn als früher Verfechter eines deutschen Sonderwegs wahrgenommen wird.<sup>6</sup> Formulierungen wie „Lichtgestalt“ lassen natürlich die Befürchtung mangelnder Wissenschaftlichkeit aufkeimen, die sich dann aber glücklicherweise als weitgehend unbegründet erwiesen hat.

Die Sektion A wird komplettiert durch A3 Sebastian Moock, *Gender-Sensitive Gestaltung im Designprozess* (S. 50 - 59); Moock war für das höchst eindrucksvolle und sophistische Design dieses Tagungsbandes verantwortlich (vgl. S. 58 - 59 und 592). Trotz der Internationalität der Tagung sind übrigens alle Beiträge zu A *Einleitung / Introduction* ausschließlich in Deutsch gehalten.

Die umfänglichste der insgesamt fünf<sup>7</sup> übrigen Sektionen, B *Section I*, heißt *Erotologie als kulturelle Praxis / Erotology and Cultural Practice* (S. 60 - 229), dies zweifellos eine sehr wenig präzise oder informative Formulierung. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß fünf der sechs Beiträge den Namen Winckelmanns im Titel tragen.

B4 Eric M. Moormann, *Winckelmann's 'Phallic Letter' on the Discoveries in Herculaneum and Pompeii* (S. 124 - 148) ist hier der bei weitem beste Beitrag, eine völlig souveräne und gänzlich faktenbasierte Darstellung, in der auch Kritik an Winckelmanns mangelnder Umgänglichkeit („polemic nature“, „[n]ot displaying great tact“, S. 146) geübt und in bezug auf den sonstigen schriftlichen Niederschlag seiner Aufenthalte in Neapel ganz allgemein festgestellt wird: „Winckelmann does not show a particular interest in objects displaying male figures or topics. [...] At the same time, Winckelmann does not pay attention either to Naples, known among travelers [...] for its erotic appeal [...]. Apparently, Naples did not evoke other emotions either“, fragt dann aber scharfsinnig: „Practice rather than words?“ (gleichfalls S. 146).

Angesichts von Winckelmanns doch manifestem Faible für *cazzi* mag es überraschen, daß sein Interesse auch der künstlerischen Gestaltung weiblicher Brüste galt: in B5 Christoph Schmälzle, *Brustwarzen-Kennerschaft: Ideal und Ikonografie des Weiblichen bei Johann Joachim Winckelmann* (S. 150 - 185) finden sich dankenswerterweise seine entsprechenden Äußerungen zusammengestellt, doch neigt dieser Autor schon mehr zu *verbosi-*

---

äußert sich zu dieser delikaten Frage in diesem Band Eric M. Moormann auf S. 146 (siehe weiter unten).

<sup>6</sup> So jedenfalls *Le mythe grec allemand* : histoire d'une affinité élective / Anthony Andurand. Préface de Michel Espagne. - Rennes : Presses Universitaires de Rennes, 2013. - 403 S. ; 24 cm. - (Collection „Histoire“). - Zugl.: Univ. Toulouse-Le Mirail, Diss., 2011. - ISBN 978-2-7535-2879-6 : EUR 22.00, S. 41, 49 sowie speziell S. 221 - 222 und 230 für eine enthusiastische rein *politische* Lektüre von Winckelmanns Schriften durch die französischen Revolutionäre. In der Rezeptionsgeschichte der beiden Herausgeber wird übrigens offenbar auch die wichtige Monographie *Johann Joachim Winckelmann* : enquête sur la genèse de l'histoire de l'art / Élisabeth Décultot. - Paris : Presses Universitaires de France, 2000. - X, 337 S. ; 22 cm. - ISBN 978-2-13-051037-6 : EUR 24.50 nicht erwähnt.

<sup>7</sup> Hervorgegangen aus vier bei der Tagung (vgl. S. 46).

tas (vgl. etwa S. 185: „Es ist das Grundmuster fast aller erotischen Skandale der Kunstgeschichte, dass ‚echte‘ Frauen ein konventionelles [sic] Sujet der Mythologie oder Heilsgeschichte mit den Spuren ihrer empirischen Körperlichkeit kontaminieren“).

Bei den Beiträgen B1 Robert Deam Tobin, *Winckelmann und die Menschenrechte* (S. 64 - 91); B2 Whitney Davis, *Winckelmann under Psychoanalysis* (S. 92 - 108), B3 Gian Franco Chiai, *In the Service of Eros: Winckelmann, the Greeks and Pederasty*<sup>8</sup> (S. 110 - 123) und B6 Adelheid Müller, *Nacktheit und riskanter Eros - Die Antike als Gefahrenzone?* (S 186 - 229) fühlt sich die Rezensentin dann freilich vollends an den Refrain eines Couplets aus dem Wien der Krisenzeit unmittelbar vor dem „Anschluß“<sup>9</sup> erinnert: „Warum spielt bei den Schinkenfleckerln ollaweil [immerzu] das Fleisch Verstekkerln?“ D.h. es ragen hier jeweils nur vergleichsweise wenige harte Fakten aus einem mäandrierenden Erzählstrom, der sich natürlich immer aus einem Quell der Milch der frommen Denkungsart speist.

Robert Deam Tobins Lieblingsidee ist, daß „Winckelmanns Klassizismus den Weg für die *droits de l’homme* und die Menschenrechte vorbereitet hat. Indem er die antiken Kulturen zum Vorbild erklärte, sprach er sich indirekt für Religionsfreiheit und gegen die Dominanz der christlichen Weltanschauung aus“ (S. 91). Daß Winckelmann bald und im übrigen just gerade auch in Frankreich als „eine Art Wegbereiter freiheitlichen Denkens“ (S. 68) wahrgenommen worden ist,<sup>10</sup> stellt freilich keine neue Einsicht dar, und auch die hier ausführlich erörterten Defizite und Leerstellen älterer Menschenrechtskonzeptionen waren schon zuvor hinlänglich bekannt. Über Winckelmanns Konversion zum Katholizismus und seine Wahl des Kirchenstaates als neuer Heimat qua „Zentrum der Freiheit“ (S. 69) geht der Verfasser mit Sätzen wie „bedeutete für Winckelmann die römisch-katholische Kirche insofern religiöse Freiheit, als er sie mit seiner Konversion im Jahr 1755 aus freiem Willen gewählt hatte“, „In seinen Schriften [...] hat Winckelmann vollen Gebrauch von der Gedanken-, Rede- und Pressefreiheit gemacht, die Kant später in „Was ist Aufklärung?“ beschreiben sollte. Gleichzeitig nahm er mit seiner Übersiedlung nach Rom 1756 eine frühe Form von Kants Weltbürgerrecht in Anspruch“ (S. 79) oder auch „Rom war [...] für Winckelmann besonders, weil es dort war, wo er sexuelle Beziehungen mit anderen Männern ausleben konnte“ (S. 69) hinweg; daß seine Konversion schon von den Zeitgenossen schlicht und einfach als opportunistischer Schritt empfunden worden ist, liest man offen ausgesprochen erst im Beitrag von Gunnar Och auf S. 450. Interessanter ist schon folgendes Eingeständnis: „Dass eine so

---

<sup>8</sup> Zu Sex und sexuellen Praktiken in der Antike vgl. ganz neu: **Sex and the ancient city** : sex and sexual practices in Greco-Roman Antiquity / ed. by Andreas Serafim, George Kazantzidis and Kyriakos Demetriou. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2022. - XIII, 538 S. : Ill.; 23 cm. - (Trends in classics : Supplementary volumes ; 126). - ISBN 978-3-11-069577-9 : EUR 129.95. - Inhaltsverzeichnis: <https://dnb.info/1242341730/04>

<sup>9</sup> Der das Autorentrio Fritz Spielmann, Stephan Weiss und Hans Haller in die Emigration zwang.

<sup>10</sup> Vgl. etwa die Titel in Anm. 6.

wichtige Figur in der Geschichte des biologischen Rassismus wie [Christoph] Meiners Winckelmanns Gedanken so leicht übernehmen konnte, zeigt, wie schmal der Grat zwischen Winckelmanns Liebe zu griechischen Skulpturen und rassistischem Gedankengut ist“ (S. 91). Am Ende des Beitrags steht der Satz: „Die sexuellen Rechte waren Teil der ersten Konzeptionen der Menschenrechte“; Pädophilie ist hier offenbar kein Thema.

Eher irreführend ist schon die Überschrift von Whitney Davis' Beitrag, denn Freud wollte die „Leistungsfähigkeit der Psychoanalyse in der Biographik“ zwar anhand von Leonardo da Vinci (siehe S. 106), aber nicht anhand von Winckelmann erproben, dessen Name in den Schriften Freuds laut S. 97 nur ein einziges Mal aufscheint. So hat dieser Beitrag, in dem oft auf Davis' einschlägige Monographie<sup>11</sup> verwiesen wird, recht wenig mit dem historischen Winckelmann zu tun; gleichwohl heißt es am Ende: „Winckelmann helped modernity to grow up sexually. [...] Indeed, there is really no psychoanalysis *without* Winckelmann“ (S. 108).

Gian Franco Chiai äußert sich recht allgemein über Eros als griechischen Gott und bei Platon, geht aber gerade nicht der Frage nach, inwiefern Winckelmann praktizierender Päderast gewesen ist.

Adelheid Müller feiert ihre beiden Protagonistinnen Friederike Brun und Elisa von der Recke<sup>12</sup> in höchst verbosere Weise dafür, daß sie beim Anblick unverhüllt dargestellter antiker Männlichkeit nicht die Attitüde jener Gouvernante bei Wilhelm Busch annahmen, die angesichts der unbekleideten und freilich nicht gerade apollinisch zu nennenden Gestalt von Tobias Knopp den ihrem Schutz anvertrauten Mädchen entsetzt zurief: „C'est un homme, fermez les yeux!“ Vielmehr wurde sogar beherzt zugegriffen („In einer physiologisch-taktil orientierten Wahrnehmung erfasst die Betrachterin den nackten männlichen Körper und bekennt diesen imaginatives Potenzial bergenden intimen Wahrnehmungsakt mit moralischer Unbedenklichkeit“), und dies, obwohl der „misogyn argumentierend[e]“ Friedrich Leopold zu Stolberg<sup>13</sup> damals „den weiblichen Betrachtern [sic!] sowohl eine Wissensent-

---

<sup>11</sup> **Queer beauty** : sexuality and aesthetics from Winckelmann to Freud and beyond / Whitney Davis. - New York , Chichester : Columbia University Press, 2010. - X, 354 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-0-231-14690-6.

<sup>12</sup> Diesen beiden Schriftstellerinnen hat die Autorin auch ihre Dissertation gewidmet: **Sehnsucht nach Wissen** : Friederike Brun, Elisa von der Recke und die Altertumskunde um 1800 / Adelheid Müller. - Berlin : Reimer, 2012. - XII, 615 S. : Ill., Kt. ; 28 cm. - Zugl. geringfügig überarb. Fassung von: Berlin, Freie Univ., Diss., 2010. - ISBN 978-3-496-01471-3 : EUR 99.00. - Vgl. zuletzt: **Elisa von der Recke** : aufklärerische Kontexte und lebensweltliche Perspektiven / hrsg. von Valérie Levy ; Adelheid Müller ; Vera Viehöver. - Heidelberg : Winter, 2018. - 391 S. : Ill. ; 24 cm. - (Germanisch-romanische Monatsschrift : Beiheft ; 90). - ISBN 978-3-8253-6904-0 : EUR 54.00 [#6058]. - Rez.: **IFB 18-4**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9341>

<sup>13</sup> Zu diesem vgl. ganz neu: **Das schriftstellerische Werk von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819)** / hrsg. von Sabine Gruber, Stefan Knödler und Frank Baudach. - 1. Aufl. - Kiel ; Hamburg : Wachholtz, 2022. - XI, 267 S. : Ill. ; 25 cm. - (Eutiner Forschungen ; 18). - ISBN 978-3-529-06542-2 : EUR 39.00 [#8414]. - Rez.: **IFB 23-1**

äußerung zu den rezipierten Antiken als auch das heuristische Prinzip des Haptischen“ „abgesprochen“ hat (S. 199).

Durchwegs faktenbezogen und gut lesbar sind dann demgegenüber alle drei Beiträge in *C Section II: Agent\*Innen des Geschmacks / Agents of Taste* (S. 230 - 312):

C1 Wolfgang Cortjaens, *Der ‚Ganymede‘ als Connoisseur - eine gefährdete Spezies. Sammeln und Begehren zwischen Repräsentation und Attitüde* (S. 234 - 267) behandelt nach einem wichtigen Auftakt über Winckelmann selbst, der, „ohne ausreichende finanzielle Mittel“ für den Aufbau einer eigenen Sammlung, nur „gleichsam indirekt durch seine Schriften“ „sammelte und zeugte“ (S. 247), den Typus des homosexuellen Sammlers von nicht zuletzt auch erotischen antiken Kunstobjekten, beschränkt sich dabei aber auf die Zeit bis ca. 1800 und England.<sup>14</sup>

C2 Jörn Lang, *„Niemand weiß, was für ein Mensch er war“. Philipp von Stosch (1691 - 1757) und die Leidenschaft des Sammelns im Spiegel von Selbst- und Fremdzeugnissen* (S. 268 - 287) stellt anschließend einen einzigen bedeutenden Vertreter besagter „Spezies“ aus deutschen Landen vor. Zuletzt erörtert hier in C3 Jutta Ronke *‚Dottore Schorn<sup>[15]</sup> da Stuttgart‘ und sein[en] Beitrag zum Rossetti’schen Winckelmann-Memorial in Triest<sup>16</sup>* (S. 288 - 312).

---

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11885>

<sup>14</sup> Ein Prachtexemplar dieser Gattung ist im 20. Jahrhundert der stilistisch an Voltaire und Anatole France geschulte, politisch eher rechts angesiedelte französische Enthüllungsschriftsteller Roger Peyrefitte (1907 - 2000) gewesen, der vom Vatikan wegen seines Schlüsselromans *Les clés de Saint-Pierre* aus dem Jahr 1955 weitaus weniger als seinerzeit Winckelmann vom Kirchenstaat geschätzt worden ist. Freilich hat Peyrefitte alle seine (sozusagen ganz im Geist Winckelmanns angelegten) Sammlungen schon in den 1970er Jahren selbst wieder veräußert, um seinem jungen adeligen Geliebten (*L'enfant de cœur*) Alain-Philippe Malagnac (1951 - 2000), der sonst auch noch durch seine Verehelichung mit der Pop-Sängerin Amanda Lear auf sich aufmerksam gemacht hat, bei dessen grandiosen (und bald darauf grandios gescheiterten) unternehmerischen Plänen finanziell unter die Arme greifen zu können. Für die einschlägigen Sammlungen vgl. *Un musée de l'amour* / Roger Peyrefitte. - Photogr. [par] Marianne Haas. - Monaco : Ed. du Rocher, 1972. - 192 S. : Ill. ; 27 cm und *Mon musée secret* / Roger Peyrefitte. - [Auktionskatalog:] Drouot Rive Gauche [...] 11 décembre 1978 [...] et [...] 12 décembre 1978. - [80] S. : Ill. ; 24 cm.

<sup>15</sup> Zu Ludwig Schorn vgl. *Das "Kunstblatt" und Vasari* : Carl Friedrich von Rumohr im Briefwechsel mit Ludwig Schorn / hrsg. und kommentiert von Enrica Yvonne Dilk. - Hildesheim [u.a.] : Olms, 2020. - XLIII, 236, [10] S. : Ill. ; 24 cm. - (Sämtliche Werke / Carl Friedrich von Rumohr : Reihe 2, Quellen und Forschungen ; 2). - ISBN 978-3-487-15918-8 : EUR 48.00 [#7072]. - Rez.: *IFB 20-4* <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10508>

<sup>16</sup> Vgl. zu diesem mittlerweile auch *Johann Joachim Winckelmann e il suo monumento a Trieste* / Laura Carlini Fanfogna. // In: Trieste 1768 (wie Anm. 5), S. 107 - 111.

Gar nur aus zwei Beiträgen besteht D *Section III: Die klassische Archäologie und die (De)Konstruktion von ‚Gender‘ / Classical Archaeology and the (De)Construction of Gender* (S. 314 - 351).

Warum der zweite, D2 David Almeida Eleuterio, *QUI NUNC EXTREMIS ASIAE IAM VICTOR IN ORIS INBELLEM AVERTIS ROMANIS ARCIBUS INDUM. The Dido Myth in the Domestic Pompeian Iconography* (S. 336 - 351), hier eingeordnet worden ist, stellt für die Rezensentin ein Rätsel dar, handelt es sich doch um eine ebenso höchst kompetente wie auch höchst konventionelle Behandlung der im Untertitel genannten Materie „The Dido Myth in the Domestic Pompeian Iconography“ - hier wird keineswegs die traditionelle Geschlechterzuweisung für Dido und Aeneas in Frage gestellt; ja es gibt nicht einmal einen augenfälligen Bezug zum Begriff „queer“.

Ganz anders demgegenüber D1 Jana Esther Fries Bones, *Stones and Statistics: How to research Prehistoric Gender\** (S. 318 - 334). Unter dem Untertitel *Prehistoric Gender Theories: You know nothing* bekennt sich die Vertreterin der *Gender Archaeology*<sup>17</sup> zur Auffassung von *gender* als „more [...] an aspect of social rules and regulations within a society than as an effect of genes and hormones“ (S. 330 - 331) und erörtert anschließend deren „enormous consequences on our concept of prehistoric cultures and on our research“ („Genders of past, non-literate civilizations can be a complicated, disarrayed matter and difficult to be researched seriously. Prehistoric gender archaeology means a lot of work, a lot of self-inspection, and it needs fairly sophisticated concepts. But it [...] has the potential to change not only our images of the far past but of ourselves as well“, S. 334).

Durchwegs traditionell und hochgradig faktenorientiert gestalten sich dann wieder alle Beiträge zu E *Section IV: Gender und Sexualität in der Ägyptologie / Egyptology, Gender and Sexuality* (S. 352 - 437):

In E1 Rogério Sousa, *(Trans)gendered Coffins: Redefining Women’s Identity in the Theocratic State of Amun (Thebes, 21<sup>st</sup> Dynasty: 1069 - 945 BCE)* (S. 356 - 374) geht es nicht etwa um einen Wechsel des Geschlechts zu Lebzeiten, sondern um die Wiederverwendung von Särgen für einen Vertreter oder eine Vertreterin des jeweils anderen biologischen Geschlechts, zusätzlich aber auch um „the virilization of female coffins [...] used to enhance the social status of Theban women [...] probably related to a broader influence of women in the Theban theocratic state and with the increasing importance of the role of the Divine Adoratrice of Amun in this political setting“ (S. 374); mithin läßt sich auch dieser Beitrag nicht eigentlich unter den Begriff „queer“ subsumieren.

In E2 behandelt Amgad Joseph *Androgynous Aspects of Osiris Res-Udja and Geb in an Unusual Papyrus Scene* (S. 376 - 387), wobei gerade die beiden Gottheiten androgynen Charakters mit rekordverdächtigen konvexen Genitalien dargestellt sind.

Bei E3 Thomas L. Gertzen, „*Wie sich eben nur ein hysterischer Mensch benehmen kann*“. *Homophobie und Antisemitismus in der Geschichte der*

---

<sup>17</sup> Die wiederum strikt von der *Feminist Archaeology* zu unterscheiden ist, vgl. die Herausgeber unter *Feminismus und Frauenforschung* auf S. 42 - 43 - bzw. die Diversität der Befreiungsbewegungen in Monty Pythons ***The Life of Brian***.

*Ägyptologie. Der Fall Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing (1873 - 1956)* (S. 388 - 408) handelt es sich im wesentlichen um die aktualisierte Kurzfassung einer vom Autor schon 2013 gemeinsam mit Peter Raulwing veröffentlichten grundlegenden biographischen Darstellung.<sup>18</sup>

Schließlich argumentiert in E4 Olaf E. Kaper unter der Überschrift *Same-sex desire in Siwa Oasis: a case of vilification?* (S. 410 - 437) überzeugend dahingehend, daß es sich bei den für diese Oase behaupteten „same-sex marriages“ um „part of a slander campaign that also included the eating of dogs and cats and the promiscuity of the women“ gehandelt habe: „There is no evidence that Siwa was once the ‘mythical Eden’ for same-sex couples that it is often made out to be“ (S. 437).

Ausgesprochen gemischt fällt dann freilich die Bilanz der letzten Sektion, *F Section V: Winckelmann-Lesarten / Re-Reading Winckelmann* (S. 438 - 555) aus:

Der beste Beitrag ist gleich der erste, F1 Gunnar Och, „*Dir ist das Licht des Göttlichen entglommen*“ - *August Graf von Platen und Winckelmann* (S. 442 - 455): Die völlig überzeugende Interpretation des 1826 entstandenen Sonetts von Platens **An Winckelmann**<sup>19</sup> durch den Erlanger Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft besticht gleichermaßen durch Spürsinn wie durch Präzision, Realitätsbezogenheit und herausragende Sachkenntnis.

Beim folgenden Beitrag F2 Guido Goerlitz, *Lava, Muse und Kaktee. Homoerotische Phantasmen in Adalbert Stifters Archäologie der Liebe* (S. 456 - 490) gelangt dann ganz im Gegenteil die reine (oder vielleicht eher: die schmutzige) Phantasie an die Macht. Stifter hat in seiner nicht fiktionalen Prosa einen recht wenig sophistizierten, katholisch grundierten Konservatismus propagiert. Solche Bravheit mag nun natürlich den Wunsch auslösen, dem Novellen- und Romanautor für das Dafürhalten von Konservativen allerschlimmste seelische Abgründe zu unterstellen. Folgt man Goerlitz, so hat der Autor von **Brigitta** und **Nachsommer** eine nicht inzestuöse heterosexuelle Verbindung tatsächlich als die unnatürlichste Art einer Liebesbeziehung empfunden: „Im Gegensatz zu“ einer „Bagatellisierung des Befundes der komplexen, ‚queeren‘ psychosexuellen Strukturen“ durch einen anderen Interpreten „wäre die Akzentverschiebung festzuhalten, dass im Nachsommer wie bereits zuvor bei Brigitta einzig durch die Konstanz verschiedener das Begehren stützender homoerotischer Phantasmata hindurch das Bild der an einem seidenen Faden hängenden normativen Hete-

---

<sup>18</sup> **Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing im Blickpunkt ägyptologischer und zeithistorischer Forschungen** : die Jahre 1914 bis 1926 / Peter Raulwing und Thomas I. Gertzen. // In: *Egyptology from the First World War to the Third Reich : ideology, scholarship, and individual biographies* / ed. by Thomas Schneider and Peter Raulwing. - Leiden [u.a.] : Brill, 2013. - 296 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-90-04-24329-3 : EUR 35.00 [#3063].- S. 34 - 119. Rez.: **IFB 13-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz378894366rez-3.pdf>.

<sup>19</sup> Vgl. zu diesem mittlerweile auch **August von Platen's sonnet to Winckelmann** : a historical and literary reflection / Daria Santini. // In: *Trieste 1768* [wie Anm. 5], S. 193 - 205.

rosexualität realisiert und stabilisiert wird und gerade die [...] heterosexuelle Position in Stifters Archäologie der Liebe eine keineswegs natürliche, sondern gerade noch durch höchst artifizielle strategische Konstruktionen aufrechtzuerhaltende darstellt“ (S. 490).

Es steht außer Zweifel, daß Goerlitz über die für eine solche Sichtweise notwendige Vorstellungskraft verfügt, die sich weiters etwa auch in Sätzen wie „Das Nicht-identifizieren-Können der beiden Nataliens führt aus der durch Lear inkarnierten Drohung der Impotenz heraus, indem Natalie zur nicht nur Virginität bezeichnenden, sondern in ihrer Straffheit im Vergleich zur dünnblättrigen Rose auch phallische Erektion symbolisierenden Lilie im rettenden Phantasma von Heinrich überformt wird“ (S. 474) und „Die Vorstellung der kastrierten Frau, die den Phallus nicht hat, muss um jeden Preis transformiert werden in das Ideal einer Frau, der nichts fehlt, indem sie selbst imaginär zum Phallus wird“ (S. 475) manifestiert.

Übrigens wird hier das Wort „Platz“ auf engstem Raum (S. 488 bzw. S. 489) zunächst „Patz“ und dann „Plaz“ geschrieben. Offenkundig stellt also für Goerlitz „Platz“ eine keineswegs natürliche oder erstrebenswerte Wiedergabe von „Platz“ dar - und da drängt sich einem mittlerweile vom Geist oder eher Virus dieses Beitrags infizierten Leser natürlich auch gleich als Erklärung auf, daß sowohl dem Buchstaben *l* als auch dem Buchstaben *t* die Gestalt eines erigierten Phallus eignet und eine Schreibung mit Doppelphallus bei Besitzer\*innen von Einfachphallen ein sehr gefährliches Gefühl inferiorer eigener Potenz hervorzurufen imstande ist.

Anschließend geht es jedenfalls noch ein weiteres Mal durchaus seriös zu: In F3 porträtiert Christiane Starck unter der Überschrift „*Genuss für Jung und Alt masculini generis...*“. *Winckelmanns Ideale als alternative Lebensentwürfe in der Kunst Sascha Schneiders* (S. 492 - 512) informativ, kompetent und sehr gut lesbar einen „seine Homosexualität in relativer Offenheit“ (S. 492) auslebenden Dresdner Maler und Bildhauer, der sich nach Italien absetzte, als ihn ein früherer deutscher Geliebter zu erpressen drohte, und nach erfolgter Rückkehr schon 1927 im Alter von nur 57 Jahren verstarb; man beachte auch die vorzügliche Erörterung der „zentralen Frage [...]: Warum erregte homoerotische Kunst in der Wilhelminischen Kaiserzeit in gedruckter Form und im öffentlichen Raum (in der Regel) kein Aufsehen?“ (S. 511 - 512). Nicht gelungen ist der Autorin allein die Herstellung eines direkten Bezugs auf oder zu Winckelmann.

Problematischer erscheint dann schon wieder F4 Martin Pozsgai, *Apollo, Adonisse und Spartaner im homoerotischen Bilderrausch. Die ‚Physique‘-Fotokultur in den so genannten ‚Beefcake‘-Magazinen der 1950-er und 1960-er Jahre* (S. 514 - 537). Gewiß ist ein Bezug zur Klassischen Archäologie vor allem insofern gegeben, als die in diesen Magazinen abgebildeten, oft allenfalls mit einem Slip („Stringtanga“, S. 517) bekleideten männlichen Photomodelle auch immer wieder angewiesen wurden, sich bei ihren Posen und Gesten am Vorbild bekannter antiker Plastiken zu orientieren (vgl. insbes. S. 519, 534), und die Herausgeber der Magazine waren auch sehr darauf bedacht, nicht den Straftatbestand einer pornographischen Darstellung zu erfüllen (vgl. S. 517); ein wesentlicher Zweck besagter Magazine

bestand aber gewiß doch darin, homosexuellen Männern bei autoerotischer Betätigung Sukkurs zu offerieren („Der Kundenkreis bestand [...] vor allem aus einem homosexuellen Publikum“, S. 517; „Die Magazine [...] machten die Einsamkeit erträglich“, S. 536), und mancher Leser dieser Rezension mag eine wissenschaftliche Würdigung solcher Magazine - wie notabene etwa auch eine solche der (zum Teil durchaus auch auf geschichtliche Ereignisse Bezug nehmende Comics mit Disney-Figuren enthaltenden) **Lustigen Taschenbücher** oder der Comicreihe **Fix und Foxi** - nicht für eine vorrangige Aufgabe der Forschung erachten. Daß die sich selbst so nennenden „Donaldisten“ allgemein nicht als ihre Zeit verschwendende Kindsköpfe wahrgenommen werden, sondern hohes soziales Prestige genießen, liegt letztlich allein an der herausragenden künstlerischen Leistung von Carl Barks und Erika Fuchs, die eine sophistische Zuwendung durchaus angemessen erscheinen läßt (und nahezu das einzige Objekt donaldistischer Bemühungen darstellt). Der vorliegende Beitrag scheint eher eine Art von Fix-und-Foxismus oder Mickyismus zu reflektieren.

Den Schlußpunkt setzt (und zugleich den absoluten Tiefpunkt markiert) F5 Frank Schablewski, *Namenlose Hermaphroditen in Antike und Gegenwart. Zu den Bedeutungen der Geschlechterbezeichnungen verschiedener Sprachen* (S. 538 - 555). Der Autor ist laut S. 569 „Schriftsteller und Lyriker“ und augenscheinlich nicht ein ausgebildeter Sprachwissenschaftler; um so mehr fühlt er sich aber zum Etymologisieren berufen. Auf S. 541 geht es dem Lateinischen an den Kragen: „*Salmacis* heißt „verweichlichende Quelle“ und bezeichnet zugleich eine Nymphe gleichen Namens. *Salmacides* bedeutet in der lateinischen Sprache „Weichling“, *salm* [sic!] bedeutet „Lachs“, *acidus* heißt „bin [sic!] sauer.“ Daß es sich bei *Salmakid*- um einen *griechischen* Namen mit einem *griechischen* Suffix *-id-* handelt, ficht der Verfasser nicht an. Aber auch das Englische fällt ihm zum Opfer: „Die englische Sprache zeigt möglicherweise in dem Begriff *woman* für „Frau“ die Entlehnung [sic!] von *womb-man* für „Bauchmensch“ und damit eine matriarchalische [sic!] Bedeutung. Im Altenglischen wird hingegen bei ausdrücklicher Bezeichnung der Geschlechter *wæpen-mann* oder *wæpned-mann* zu Mann im Sinne von Mensch unterschieden. Das Altenglische [sic!] *wæpen* bedeutet „Waffe“, ist aber ein offizielles Hüllwort für das männliche Geschlechtsteil und geht auf die Verbindung von „Mann“, weitergebildet aus dem germanischen Wort *gumon* und „Bräutigam“, auf germanisch *Brudigumon* zurück“ (S. 551, 554; die Formulierung des Autors scheint auf eine Rückführung von englisch *weapon* auf eine Vorform *Brudigumon* hinauszulaufen). Die (vermutlich) unbesehene Aufnahme dieses schwerlich noch unterbietbaren Humbugs diskreditiert freilich den gesamten Band.

Gleichwohl dürfte schon klargeworden sein, daß es sich bei einer deutlichen Mehrheit der insgesamt 22 Beiträge um seriöse, lesenswerte und auch gut lesbare Forschung handelt, die für verschiedenste Bereiche relevant ist. Demgemäß bietet sich auf akademischem Boden ein Ankauf durch zentrale Bibliotheken an. Noch entschiedener können Erwerb, Lektüre und vor allem Betrachtung aber einschlägig interessierten Privatpersonen empfohlen werden, denn nicht nur eignet dem Prachtband insgesamt ein raffiniertes De-

sign,<sup>20</sup> vor allem ist jeder Beitrag auf die opulenteste Weise illustriert,<sup>21</sup> wenn auch nicht immer in jugendfreier Art. Auf etlichen Abbildungen von Kunstobjekten (bzw. Papyri, siehe E2) werden zwar nicht **L'Origine du monde**, aber just jene Waffen eines Mannes unverhüllt vorgezeigt, die in den Beefcake-Magazinen noch unter „Stringtangas“ verborgen bleiben mußten.

Martina Pesditschek

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11878>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11878>

---

<sup>20</sup> „Buchgestaltung und Satz: Bureau Sebastian Moock, Sebastian Moock [...] [.]  
Reinzeichnung: Sebastian Moock“ (S. 572; vgl. S. 58 - 59).

<sup>21</sup> „Bildredaktion: Wolfgang Cortjaens“ (S. 572).